

# Begleitung

Georg Maier

## *Innen und Aussen erforschen*

Im vorangehenden Kapitel haben wir gefragt: Wie gewinnen Erscheinungen Sinn und Folgerichtigkeit für den Einzelnen? Dabei kamen wir auf den Unterschied zwischen *wissen dass* und *hiersein*. *Hiersein* führt uns zu Schritten im Leben und damit wird deutlich, dass unsere Beziehung zur Welt sich umstülpt: Dinge in der Aussenwelt werden zu einer Quelle persönlicher Ratschläge – die in Gestalt zufälliger Ereignisse an uns herantreten. Hier geht es nicht mehr um eine Objekt-Aussenwelt, vielmehr um Erscheinungen, die wir so erfahren, dass sie uns persönlich betreffen. Wir haben teil an dem, was ausserhalb scheint. In dem Mass wie wir die erhaltenen Hinweise verstehen und ihnen folgen, finden wir uns tatsächlich *hier anwesend*.

*Hiersein* geschieht, wenn wir uns der gegenwärtigen Situation zuwenden, sie bewusst gestalten und zur eigenen Sache machen. Hier sein ist der angewandte ästhetische Zugang zum wirklichen Leben!

Erinnern wir uns an den anderen, «anästhetischen», «logischen» Zugang, wo jemand vom erworbenen Wissen noch unberührt bleibt. Als Einstellung, die für die wissenschaftliche Erkenntnis angemessen ist, soll er «intersubjektiv» sein – d.h. von gleicher Bedeutung für alle Interessierten. Der Einzelne soll vom Wissen abgetrennt sein wie das Subjekt vom Objekt. In diesem Bereich suchen wir allgemeine Verständigung in Begriffen, die wir mit andern austauschen können. Der Bereich des «Was» enthält Inhalte in einer Form, die persönliches Beteiligtsein nicht benötigt oder sogar ausschliesst.

*Suche im eignen Wesen: Und du findest die Welt;*

Während die Sinneswahrnehmung uns einzelne Erscheinungen gibt, verbindet unser Denken diese mit allgemeinen Begriffen. Wir finden also *in* uns die nötigen Werkzeuge, um die Welt in universellen Konzepten zu verstehen, sie «wissenschaftlich» zu erfassen. Beim Schreiben dieses Buches mussten die Autoren unablässig *innen* nach mitteilbaren allgemeinen Begriffen für diesen anderen Bereich suchen:

*Suche in der Aussenwelt und du findest dich selbst.*

Ziemlich sicher erweist sich nicht alles, was wir gesagt haben, in dem Mass als «intersubjektiv» wie wir es hofften und anstrebten.

### *Können Habitate als Wirklichkeit erkannt werden?*

Auf der Suche nach passenden allgemeinen Begriffen für die Aussenwelt in ihrer spezifischen Verknüpfung mit einer Einzelperson prägten wir den Ausdruck «biographisches Habitat». Der Begriff ist neu; wie erwähnt wurde er aus der Ökologie entlehnt, und wir sollten zunächst die Beziehung zwischen Umfeld, Umwelt und Habitat im naturwissenschaftlichen Sinn ins Auge fassen.

Die Umgebung eines Objekts kann lediglich in räumlichem Sinn verstanden werden, umfasst aber auch die ständig wechselnden Bedingungen, z.B. Wetter und Beleuchtung. Wir nennen diese Umgebung *Umwelt*, wenn wir in Betracht ziehen, wie alle Gegebenheiten eines Ortes die dort lebenden Organismen tragen und unterstützen. Alle Umweltaspekte, die für einen bestimmten Organismus relevant sind, bilden dessen *Habitat*. Ein Habitat ist also eine Umgebung, wie sie durch eine bestimmte Art erfahren wird.

In einer bestimmten lokalen Umwelt durchdringen sich viele unterschiedliche Habitate. Jede Pflanzen- und Tierart trägt zur Ausprägung bestimmter Bedingungen bei, von denen wiederum andere abhängen. Jedes Mitglied einer gemeinsamen Umwelt trägt zum Habitat aller anderen bei.

Einzelpflanzen bleiben gewöhnlich am Ort verwurzelt, aber in Samenform können sie anderswohin auswandern, wo sich eine passende Habitat-Organismus-Beziehung entwickeln kann. Tiere, die sich im Raum bewegen, haben Teil an unterschiedlichen Ortsbedingungen. Ein Extrembeispiel dafür sind Zugvögel.

Wir haben schon festgestellt, dass in der Natur Organismen spontan auftreten können, wenn sie geeignete Umweltbedingungen vorfinden. Als die Menschheit noch nichts von Zoologie wusste, dachte man, dass Ratten aus Müllhaufen entstehen: die Erfahrung zeigte, dass, wo ein Müllhaufen auftrat, er alsbald von Ratten bewohnt wurde.

Ganz speziell Mikroorganismen neigen dazu zu erscheinen, sobald die geeigneten Rahmenbedingungen gegeben sind. Lebensmittel, die offen herumstehen, schimmeln. Lebensformen, die, ohne speziell eingeschleppt zu werden, potentiell überall vorkommen, sind «kosmopolitisch». Organismen haben auch eine erstaunliche Fähigkeit, ihre Anforderungen an ein Habitat zu verändern; Bakterien können Resistenzen gegen Substanzen entwickeln, die vorher ihr Wachstum hemmten. Man geht davon aus, dass Evolution in grösseren Zeiträumen durch Umweltveränderungen zustande kommt. Habitate unterliegen allgemein einer Zeitstruktur, z.B. folgen viele Pflanzen in ihrer Entwicklung dem Jahreslauf: spriessen, blühen, fruchten und verwelken. Wir fassen hier einige Aspekte der Beziehung zwischen Art und Habitat zusammen: